

Casimir Bumiller

Landessammlung bilden sollten und noch heute zu den Glanzstücken des Museums gehören, scheint mir ein kleiner Exkurs über diesen hohenzollerischen Meister der späten Renaissance angebracht¹⁴.

Joachim Taubenschmid war um 1570 als Sohn eines Schreiners in Hausen i.K. geboren. Er lernte in der Werkstatt Esaias Grubers in Lindau die Bildhauerei. Seit 1591 wirkte er in Hechingen, dort war er auch zweimal verheiratet. Sein letztes datierbares Werk ist das schon erwähnte Steinhofener Kruzifix von 1616. Gegen 1620 dürfte er gestorben sein. Joachim Taubenschmid arbeitete gelegentlich mit seinem Bruder Zachäus, der ebenfalls das Bildhauerhandwerk erlernt hatte, der aber ansonsten in Hechingen eine Gastwirtschaft betrieb. Beide Brüder sind in den Jahren 1609/10 nachgewiesen in der Jesuitenkirche in Konstanz und am Hochaltar der Haigerlocher Schloßkirche.

Joachim Taubenschmids Sternstunde schlug, als er 1591 neben seinem Meister Esaias Gruber in das Bau- und Kunstprogramm des Grafen Eitelfriedrich von Hohenzollern-Hechingen einbezogen wurde. Seit etwa 1580 entstand die große vierflügelige Anlage des Hechinger Stadtschlusses im Stil der Renaissance. Am Glanzstück des Schlosses, seiner Hofkapelle und dem dort geplanten Hochaltar arbeiteten verschiedene bekannte Bildhauer, so Virgilius Moll aus Überlingen und Esaias Gruber. Der einzige heimische Künstler, der an die hochstehende Qualität dieser Meister Anstoß fand, war Joachim Taubenschmid. Dieser lieferte einzelne Werke für den beinahe 12 Meter hohen Altar, unter anderem einen Hl. Johannes Evangelist, der heute neben weiteren Teilen des Altars in der Pfarrkirche Jungingen erhalten ist. Das wichtigste selbständige Werk Taubenschmids bilden die ebenfalls für die Hofkapelle bestimmten Kreuzwegstationen aus dem Jahr 1596, die heute noch im Städtischen Museum Hechingen erhalten sind. Diese Teile der Kreuzwegstationen meinte Laur, als er um 1920 vom bevorstehenden Erwerb der Taubenschmid-Plastiken sprach. Wenn man sich die Arbeiten anschaut, versteht man unmittelbar, warum Laur auf die Idee kam, auf dem Zoller eine Sonderausstellung oder gar eine Sonderabteilung mit den Taubenschmid-Arbeiten zu organisieren. Zum einen war Joachim Taubenschmid tatsächlich der einzige hohenzollerische Künstler der Zeit um 1600, der von überregionaler Bedeutung ist; er verdient es also durchaus, in einer Sammlung hohenzollerischer Kulturgüter hervorgehoben zu werden. Zweitens ist von seinem Werk trotz aller Fragmentierung soviel erhalten, daß seine Plastiken auch von der Größenordnung her eine Sonderbehandlung im Museum rechtfertigen. Drittens spielt sein Werk eine zentrale Rolle für die Rekonstruktion der nicht erhaltenen Hechinger Hofkapelle und ihres Hochaltars, so daß die Sammlung auch eine unermessliche Bedeutung für die Renaissance-Forschung in Hohenzollern hat.

So viel zunächst zu den Bestandteilen und zur geschichtlichen und kunsthistorischen Bedeutung der Hohenzollerischen Landessammlung. Verfolgen wir im weiteren die Geschichte des Heimatmuseums auf Burg Hohenzollern bis zu ihrem Ende¹⁵.

Die Hohenzollerische Landessammlung bestand in der beschriebenen Form ohne größere Veränderungen und ohne bedeutenden Zuerwerb bis zum Kriegsende 1945. Am 23. April 1945 wurde die Burg Hohenzollern von den Franzosen besetzt. Nach einer Bestandsaufnahme wurde der Wert der Sammlung damals auf 32 630 Reichsmark geschätzt. Nachdem der

14 MAXIMILIAN SCHAITEL: Aus dem Leben und Schaffen der Bildhauer Taubenschmid. In: Hohenzollerische Jahreshefte 7 (1940), S. 88–99; WALTHER HÄRDTLE: Die Bildnerei in Hohenzollern um 1600. Ungedruckte Diss. Tübingen 1941 (vgl. hierzu WALTER KAUFHOLD: Die Bildnerei in Hohenzollern in der Zeit um 1600. Eine ungedruckte Dissertation von Walter Härdtle. In: ZHG 6 [1970], S. 231–238); OTTO WERNER: Von der Schloßkirche oder Hofkapelle in der Friedrichsburg zu Hechingen. In: Hohenzollerische Heimat 36 (1986), S. 1–3.

15 Das folgende nach Städtisches Museum Hechingen, Ordner zur Geschichte des Städtischen Museums; ferner StAS Ho 310 Landeskommunalverband, Bd. 2, Az. 320–01 (die Einsicht in diese der Sperrfrist unterliegende Akte ist mir mit Erlaß der Landesarchivdirektion vom 26.1.1994, Az. II–7512.1 gewährt worden).